

Der Abonnementspreis
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in
 Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des
 Inlandes 2 Mark.
 Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Anzeigengebühr:
 für die 6spaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf.
 Restamen 75 Pf.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 180.

Beuthen O.S., Freitag, den 7. August 1908.

IV. Jahrgang.

Bekannter Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen O.S., für den übrigen redaktionellen Teil: i. B. S. Foerster in Beuthen O.S.; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen O.S. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen O.S., Pietscherstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, das 18. Lebensjahr erreicht und das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Forderung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sodaß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Unglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg geschlossen hat, also auf streng reeller Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Oberschl. Ztg.“ anzumelden. Nach den neuesten Bestimmungen des R. Aufsichtsamts ist eine besondere Eintragung in die Versicherungsliste und die Ausstellung eines Versicherungsscheines, wie sie bisher verlangt wurde, nicht mehr nötig; die Versicherung erstreckt sich auf alle Abonnenten der „Oberschl. Zeitung“ ohne jede Ausnahme.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Die kath. Studenten erhalten auf der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die, vom Präsidium eingeräumt. Linke Seitentribüne der Festhalle. Die Studententarte zu 4 Mark gewährt dieselben Rechte, wie die Mitgliedskarte, abgesehen von dem Bezug der Drucksaften. Die Beteiligung der kath. Hochschulämter ist eine ganz bedeutende. Am dem Sonntag, 17. August, werden mindestens 120 Studentencorporationen mit ihren Fahnen vertreten sein.

Der Verband der katholischen deutschen Verbände (farbentragend) hält in den Tagen vor der Generalversammlung seine Kartellversammlung ab. Er wird durch seine Fahne am Montage in festlichem Zuge vom Hotel Monopol zum Pontifikalamt bringen. Um 10 Uhr gehen 64 Wagen in der Prinz Georgstraße bereit, um unter den Klängen der Kapelle des 39. Infanterie-Regiments auf den Platz der 7. Maria eine ähnliche Prozession zu machen, wie oben beschriebenen. Doch ein Zwischenfall ist vorgefallen: Am Corneliusplatz erwarten die Angehörigen des Verbandes die Chargierten, welche die Wagen verlassen, um mit den Kartellbrüdern zusammen am Kartellabend ein großes studentische Ovation darzubringen.

Dann wird die Festfahrt fortgesetzt, und mit einem Fröhlichschoppen auf dem Ananasberg inmitten des herrlichen Hofgartens unter den Klängen der Musik endet an diesem Tage die studentische Feier. Dienstagabend ist Kommerz im Kaiserjause in der Stadt, Tonhalle, und Mittwoch nachmittags Festfahrt auf dem Rheine und Gartenfest in der Rheinlust mit Tanz für das junge Volk.

Der kath. deutsche Verband farbentragender Studentenverbindungen wird am Mittwochabend in der Flora seinen Kommerz veranstalten.

Der Verband der wissenschaftlichen kath. Studentenvereine „Unitas“, der Montagabend in der Flora seinen Festkommerz feiert, wird in stattlichen Wagenzüge von 16 Wagen seine Chargierten und Fahnen zum Kirche und wieder zurück fahren.

Der Verband kath. Studentenvereine Deutschlands (nicht farbentragend), deren Chargierten die Fahnen von der Stadt, Tonhalle in geschlossenem Zuge zur St. Rochuskirche bringen, werden gleich nach dem Pontifikalhochamt um 9½ Uhr von der Gartenstraße aus eine Festfahrt durch die Stadt mit 40 Zweispännern und 2 Vier-spännern unter Begleitung des Trompeterkorps der 11. Husaren machen. Hofgartenallee mit Ratingenort, Kunstakademie und Schloßruet, St. Lambertus, Altstadt und die Alleestraße wird die Fahrt berühren, die Prachtbauten auf dem alten Exerzierplatze und die Schönheiten des Sitzens, die Festhalle, Mariensäule und die Feststraße: Haroldsstraße und Graf Wolff-Platz sehen und dann durch Königsallee, Schadowplatz und Schadowstraße an der Tonhalle enden. Danach vereinigt in der Festhalle ein musikalischer Fröhlichschoppen die Angehörigen des Verbandes zu fröhlicher Begrüßung. Abends 8 Uhr finden die Festlichkeiten im Kommerz im Kaiserjause der Stadt, Tonhalle ihren Höhepunkt und Abschluß.

Um allen Gelegenheit zur Betätigung ihrer kath. Interessen zu geben, veranstaltet die Vereinigung kath. Studenten Freiburgs am Dienstag Abend in der „Bürgergesellschaft“ eine Versammlung katholischer nicht in korporierter Akademiker.

Ihnen allen von Herzen ein: vivat, crescat, floreat!

* Die „Anwerbung“ des Zentrums.

Die sommerlichen Erörterungen über die „Anwerbung“ des Zentrums durch die Konfessionen bereiten den Beobachtern manche Sorge, nicht die „Konfession“, sondern werden dadurch wiederum lebhaft daran erinnert, wie schwach es doch um die ganze Blochherrlichkeit und ihre Macht im Reich bestellt ist, und wie viel Grund zur Bescheidenheit sie haben. Wir unterwerfen hier den Erörterungen kühl gegenüber, schon deshalb, weil wir wissen, daß durch die Zeitungen nicht darüber Entscheidung getroffen wird, was werden soll. Wir betrachten sie aber auch nicht ohne alle Genehmigung. Zeigen sie uns doch namentlich auch, wie die Ansicht, daß es mit der einfachen „Anschaltung“ und „Kaltstellung“ des Zentrums nicht getan ist, sich weiter und weiter Bahn bricht. Sogar bis in die Redaktionen liberaler Blätter ist sie schon gedrungen. So kann man in der „antiktamontanen“, „Magd. Ztg.“ das Gebändnis lesen, „daß man einer im Volke nun einmal festwurzelnden Partei nicht ihren legitimen Einfluß vorenthalten kann, daß deshalb die völlige Anschaltung des Zentrums nicht aufrecht zu erhalten ist und daß die positive Mitarbeit dieser Partei an sich auch gar nicht unerwünscht sein würde.“ Freilich ist

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schächler-Persafini.
 (Nachdruck verboten.)

Es dunkelte bereits, und Laternen wurden hier keine angezündet, aus dem einfachen Grunde, weil Waldburg keine Laternen hatte. Die Einwohner kannten auch bei Nacht jeden Weg und wußten, wo sie eine Beleuchtung für nötig erachteten. Langsam schritten Anton und Theresie weiter. In der Finsternis trug er ihr Köpfchen, mit der Rechten hielt er ihre Hand.

„Wie es einmal blieb der Bursche stehen und wagte eine Frage auf das bestimmte Anordnen der Geliebten.“

„Nun sei vernünftig, Anton, gehe zurück. In Friedrichsau treffen wir uns wieder. Daß Deine Herde milde werden und dort gerade Raß brauchen, ist Deine Sache. Gute Nacht!“

„Ehe er noch etwas sagen konnte, war sie davon und stieg auch schon die Stufen des Posthauses hinauf.“

Anton trat den Heimweg an.

Vor dem Dorfe wartete er jedoch, bis der Postwagen herauskam und rief an ihm vorbeifahr.

Gesehen hatte er sie zwar nicht — aber immerhin den unförmigen Kasten, worin sie saß, was er ganz bestimmt wußte.

Am anderen Morgen fuhr er auch davon mit dem Hüttenmeister und Marichen.

Das Kind freute sich heute mehr als je auf die Reise, wo es so viel Neues zu sehen gab. Das Wetter begünstigte die Fahrt; in reiner Bläue strahlte der Himmel. Es war ein sonniger Frühjohmmerstag.

15.
 Arme Königin.

Auch um Friedrichsau war es Sommer, auch rings um das reizend gelegene Herrenhaus.

Aber drinnen herrschte eine kühle Luft, des Winters Mißbehagen.

„Dann ist's gut, Anton. Nun gehe — und küsse das Kind von mir.“

Er fuhr sich räuspierend über die Lippen.

„Möchtest Du mir nicht den Kuß mitgeben? Für das Kind, meine ich — es wäre sicherer.“

„Sieh, was Du für ein Schlauchtopf bist!“ lachte sie. „Aber meinestwegen — da!“

Sie küßte ihn rasch und gab ihm einen leichten Badenstreich.

„Nun sei vernünftig, Anton, gehe zurück. In Friedrichsau treffen wir uns wieder. Daß Deine Herde milde werden und dort gerade Raß brauchen, ist Deine Sache. Gute Nacht!“

Ehe er noch etwas sagen konnte, war sie davon und stieg auch schon die Stufen des Posthauses hinauf.

Anton trat den Heimweg an.

Vor dem Dorfe wartete er jedoch, bis der Postwagen herauskam und rief an ihm vorbeifahr.

Gesehen hatte er sie zwar nicht — aber immerhin den unförmigen Kasten, worin sie saß, was er ganz bestimmt wußte.

Am anderen Morgen fuhr er auch davon mit dem Hüttenmeister und Marichen.

Das Kind freute sich heute mehr als je auf die Reise, wo es so viel Neues zu sehen gab. Das Wetter begünstigte die Fahrt; in reiner Bläue strahlte der Himmel. Es war ein sonniger Frühjohmmerstag.

15.
 Arme Königin.

Auch um Friedrichsau war es Sommer, auch rings um das reizend gelegene Herrenhaus.

Aber drinnen herrschte eine kühle Luft, des Winters Mißbehagen.

Unter dem breiten Balkon, der eine herrliche Fernsicht gewährte, saß der rauschende Bach, dessen Wellen sich lustig überstürzten und dann in die Ferne glitten.

Mehr als einmal blickte ihnen Margarethe nach.

Von ihnen getragen, bis alles schwand, alle Schuld und jeder Gedanke.

Ein Tag nach der Abreise Franz Burgdorfs von Waldburg war vergangen.

Der Hüttenmeister hatte noch obliegende Geschäfte aufzuwickeln, sonst wäre er früher in Friedrichsau eingetroffen. Es war Vormittag.

Schon den Abend vorher war Theresie mit der Post eingetroffen. Obwohl die Entfernung von Waldburg nicht sehr groß war, so fuhr die Post so langsamer.

Das Mädchen stieg im Gasthose ab und ließ sich dort ein Zimmer anweisen, dessen Fenster nach der Straße sahen. Es war Theresie nicht mehr möglich geworden, so gleich zu ihrer Herrin zu gelangen, und am folgenden Morgen wollte sie die Ankunft des Hüttenmeisters abwarten, woran ihr sehr viel lag. Sie durfte ihren Beobachtungsposten nicht einen Augenblick verlassen, da das Eintreffen nicht zu bestimmen war. Lange konnte Burgdorf nicht mehr ausbleiben.

Theresie wollte erst Anton sprechen, dann sogleich nach dem Herrenhause eilen. Mit größter Vorsicht mußte sie zu Werke gehen, denn wenn der Hüttenmeister sie erblickte, stand das Gelingen des ganzen Planes auf dem Spiele. Endlich, gegen 10 Uhr des Morgens, traf der Wagen des Hüttenmeisters ein.

Von dem Fenster ihres Zimmers aus sah Theresie die Erwarteten austreten.

Anton ließ auf dem Fußsteige und knallte mit der Peitsche einige Male auf vor dem Gasthose, wobei er seine Augen schnell umherfädelte.